

# Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

## Amtsblatt

des Königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Herrmann Starke in Großenhain.

Nr. 109.

Dienstag, den 17. September

1872.

### Bekanntmachung.

Es sind in hiesiger Stadt schon mehrfach Brände, — glücklicher Weise ohne weitere Ausbreitung, weil durch herzugeeilte Hausgenossen oder Nachbarn noch rechtzeitig entdeckt und alsbald wieder gedämpft, — dadurch entstanden, daß Leute beim Verlassen ihrer Wohnung vor den Defen feuerfangende Gegenstände nicht entfernt, so daß aus den Defen gefallene glimmende Kohle dergleichen herumliegende Gegenstände entzündet hat.

Die unterzeichnete Behörde sieht sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß schon ein älteres Mandat (vom 18. Februar 1775) vorschreibt, es sei um die Feuerstätten herum alles reinlich zu halten und von selbigen alle feuerfangende Materien, namentlich Stroh, Spähne und dergleichen sorgfältig zu reinigen und zur genauen Befolgung dieser Vorschrift für die Zukunft aufzufordern, wie die Behörde hierbei auch noch eine weitere Vorschrift jenes Mandates einschärfen will: daß Eltern, wenn sie sich mit Zurücklassung kleiner Kinder vom Hause entfernen, zuvörderst alles Feuer auszulöschen und das Feuerzeug zu verschließen haben, da in Folge Nichtbeachtung dieser Vorschrift hierorts auch schon Brände entstanden. Jede Nichtbeachtung der einen oder anderen Vorschrift würde in der Folge nach § 368 s des Reichs-

strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Großenhain, den 14. September 1872.

Die Stadtpolizeibehörde.  
Kunze.

### Bekanntmachung.

Das Schulgeld auf den dritten, von Johannis bis Michaelis 1872 laufenden Termin ist spätestens bis zum 21. September d. J. an Stadthauptcassenerpeditionsstelle zu bezahlen.

Großenhain, am 22. August 1872. Der Stadtrath.  
Kunze.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bittet, etwaige Todesfälle schulpflichtiger Kinder bei ihm anzumelden, da nur so die Hauptbücher der hiesigen Schulanstalten in gehöriger Ordnung gehalten werden können.

Großenhain, den 13. September 1872.

Der Schuldirektor.  
Mushacke.

### Tagesnachrichten.

**Sachsen.** Ihre Majestäten der König und die Königin sind am 14. September Nachmittags von Schlackenwerth wieder im Hoflager zu Pillnitz eingetroffen. — Die Uebergabe der Ehrenbürgerdiplome der Stadt Dresden an den Fürsten Bismarck und den Generalfeldmarschall Grafen Moltke ist am 10. resp. 11. Septbr. durch die Herren Oberbürgermeister Pfotenhauer und Hofrath Ackermann in Berlin erfolgt. Wie der „Dr. A.“ erfährt, sprachen Beide ihre lebhafteste Freude über die ebenso geschmackvolle, als eigenthümliche Form und die gelungene Ausführung der Diplome aus und knüpften hieran dankende Worte für die ihnen von der Stadt Dresden zu Theil gewordene Auszeichnung. Graf Moltke gedachte hierauf der hinter uns liegenden kriegerischen Ereignisse und hob mit anerkennender Wärme hervor, welchen rühmlichen Antheil unser allberehrter Kronprinz daran genommen habe. Fürst Bismarck, welcher sich mit großer Lebhaftigkeit unterhielt, sprach unter Anderem für den Aufschwung und die Erweiterung der sächsischen Haupt- und Residenzstadt, zu deren Ehrenbürgern er sich seit Jahresfrist zähle, die besten Wünsche und Hoffnungen aus.

**Preußen.** Se. Majestät der Kaiser und König ist mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl am 12. September Nachmittags 4 Uhr zur Säcularfeier der Zugehörigkeit Westpreußens zum Königreiche Preußen in Marienburg eingetroffen und hat unter Glockengeläute und Kanonendonner, sowie unter dem enthusiastischen Jubel einer zahllosen Menschenmenge seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt gehalten. Am Abend fand vor dem Könige die Huldigung der Vertreter Westpreußens statt. Auf die Ansprache des Oberpräsidenten, in welcher derselbe das Gelübde unverbrüchlicher Treue und unbegrenzter Hingebung im Namen der Provinz erneuerte, erwiderte Se. Majestät, er

nehme die ihm dargebrachten Gefühle mit voller Ueberzeugung, mit Dankbarkeit und in der Hoffnung an, daß auch Diejenigen, welche das volle Verständniß für das Geschehene noch nicht haben, dasselbe bald erlangen werden. Die Feier zur Legung des Grundsteins für das dem Könige Friedrich dem Großen zu errichtende Denkmal ist unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung vor sich gegangen. Nachdem Se. Maj. der Kaiser die üblichen Hammerschläge auf den Grundstein gethan, nahm der prachtvolle Zug von deutschen Ordensrittern und Knappen seinen Anfang. Später hatten sich 502 Ritter der Neuzeit in den goldenen und silbernen Uniformen ihres Standes im Schlosse eingefunden, um den Fürsten des Landes nach deutscher Weise, wie zu den Zeiten des alten Winrich zu bewirthen. Der Champagner perlte in dem Glase, als Landschaftsdirector v. Körber sich erhob, um dem hohen Gaste den Dank für seine und seines ruhmreichen Sohnes Anwesenheit abzustatten und die Unverbrüchlichkeit der Treue zu versichern. Der Kaiser erwiderte sogleich mit weit vernehmbarer Stimme, daß er für den freudigen Zuruf danke, sowie für Alles, was er heute und gestern gesehen und was in der Provinz geschaffen sei. Es sei ihm ein Hochgefühl gewesen, Zeuge des Wohlstandes gewesen zu sein, aber noch mehr habe ihn erfreut die Treue und Ergebenheit für das angestammte Haus, wie sie schon seinen Vorfahren als Dank für Fürsorge geworden sei. Eines Jahrhunderts habe es bedurft, um dieses zu erreichen, und nun fallen sie mit Thaten zusammen, die größer wohl nicht gedacht werden können. Der Becher, aus dem er trinke, sei derselbe, aus dem auch sein Bruder auf das Wohl der Provinz getrunken habe. Er sei Zeuge, daß dieser Gleiches erstrebt habe, aber nicht gleich glücklich gewesen sei, obwohl es ihm die Zeit nahegelegt hätte. Gedenken wir Derer, die es uns erreichen halfen, des Heeres, dessen Kraft wir Alles verdanken. Er ergreife daher das Glas,

um auf das Vaterland, insbesondere Westpreußen das Wohl zu trinken. Bald darauf entfernte sich der Kaiser, und die Versammlung ging von froher Feststimmung getragen auseinander. Die Abends stattfindende brillante Illumination wurde vom Kaiser, mit unendlichem Jubel überall begrüßt, besichtigt.

**Oesterreich.** Die „Wiener Abendpost“ vom 12. Septbr. erwähnt die Rückkehr des Kaisers von Berlin, wo derselbe bei Hofe einen höchst ausgezeichneten und überaus herzlichen Empfang und bei der Bevölkerung eine enthusiastische Aufnahme gefunden. Das halbamtliche Blatt schreibt dann weiter: Wenn irgend etwas die freudige Empfindung über das Wiedererscheinen des Kaisers inmitten seiner getreuen Völker zu steigern im Stande wäre, so ist es das von der öffentlichen Meinung getragene Bewußtsein, daß die Zusammenkunft der Monarchen einen durchaus friedlichen Charakter getragen hat und daß der Kaiser seinen Völkern neue und verstärkte Bürgschaften des Friedens von seiner Reise mitbringt als glückliches Unterpfand für die Macht und Ehre Oesterreichs und für seine segensreiche Entwicklung.

Aus der **Schweiz** schreibt man der „Sp. Ztg.“: Es ist höchst merkwürdig, den Umschwung zu beobachten, der sich gegenwärtig in der Schweiz vollzieht. Der deutsche Einfluß fängt an, den französischen auf allen Gebieten zu verdrängen. Die Hochschulen sind schon längst in deutschem Fahrwasser. Trotz aller Besorgnisse um die eigene Selbstständigkeit standen während des letzten Krieges und seither die einflußreichsten Blätter auf Seiten Deutschlands, trotzdem sich gerade in den deutsch-protestantischen Kantonen die meisten Sympathien für Frankreich kund gaben. Seit dem Frieden sind auch diese in den Hintergrund getreten. Genf und die französisch redenden protestantischen Bevölkerungen waren stets durchaus preussisch gesinnt. Das Uebrige hat die jetzige französische Regierung gethan, um die Schweiz in die Arme Deutschlands zu treiben. Durch ihre Schutzzollpolitik hat sie den schweizerischen Handel weniger geschädigt als den eigenen, und überdies dem deutschen Einflusse großen Vorschub geleistet. Seit dem Kriege, sagte mir gelegentlich eines Besuches ein Freund in Luzern, sind die französischen Handelsreisenden fast alle verschwunden, wogegen sich die Zahl der deutschen ungemein vermehrt hat. Dieselben bieten uns heute eine Menge Artikel, die wir nie anders denn aus Paris zu beziehen gewohnt waren, zu billigeren Preisen an, als früher die französischen Reisenden. In manchen Städten sah man früher nie einen deutschen Kaufmann, jetzt findet man denselben in jedem Flecken. Es kann nicht mehr lange dauern, dann beziehen wir all' unsere Waaren aus oder durch Deutschland, für Frankreich ist der schweizerische Markt so gut wie verloren, wenigstens was die gewöhnlichen Erzeugnisse betrifft. Bordeaux- oder Lyoner Seidenstoffe, wenn man denselben durchaus haben will, wird man freilich nicht aus Deutschland beziehen können. Die Pariser Modeartikel sind dagegen schon vielfach durch deutsche Waaren ersetzt. Sehr wichtig ist es auch, daß die deutschen Annoncenbüreaus jetzt schon so ziemlich alle schweizer Blätter gepachtet haben. Selbst die als französisch gesinnt geltenden Zeitungen machen hiervon keine Ausnahme. Die Schweiz ist jetzt auf friedliche Weise von den Deutschen erobert. Denn selbst bis in unsere Städte haben sie festen Fuß gefaßt. Alle Gasthöfe gehen nach und nach in deutschen Besitz über, alle Oberkellner und Köche sind Deutsche, die nur auf den Augenblick warten, wo ihr Dienstherr sich zurückziehen will, um dessen Geschäft zu übernehmen. In manchen Städten sind schon alle von Fremden besuchte Gasthöfe als deutsche Colonien anzusehen, wozu freilich auch noch kommt, daß jetzt auch Deutschland uns die meisten Touristen schickt. Laßt es so fortfahren, und der französische Einfluß hat bei uns sein Ende erreicht. — Das am 12. Septbr. Abends zu Ehren der Mitglieder des Genfer Schiedsgerichts in Bern stattgehabte Diner verlief in glänzender Weise. Der Bundespräsident Weltli brachte einen Toast auf das glückliche Resultat des Schiedsgerichts aus, welchen Graf Sclopis, der Präsident des Schiedsgerichts, mit einem Hoch auf die gastliche Schweiz beantwortete.

**Frankreich.** In der am 12. Septbr. stattgehabten Sitzung der Permanenzcommission verlangte Raimnevillle Auskunft über

die gerüchtweise verbreitete Nachricht, daß sich der Ertrag aus den Zöllen und Steuern um 90 Millionen vermindert habe. Der Minister des Innern, Lefranc, beschränkte sich darauf, die angegebene Ziffer für ungenau zu erklären. Ferner richtete Aboville eine Anfrage an den Minister über die Unterbrechung der Minenarbeiten am Eingange des Mont-Cenis-Tunnels, welche dieser dahin beantwortete, daß die Regierung, indem sie diese Arbeiten einstellte, weder dem Einflusse, noch etwa gar dem Drucke einer auswärtigen Macht nachgegeben habe. Endlich erklärte der Minister auf eine Frage Pagès-Duport's, daß die Verhandlungen über Erneuerung der Handelsverträge ihren Fortgang hätten und daß gute Aussicht auf Erzielung eines gegenseitigen Einverständnisses vorhanden sei. — Das „Bien public“ versichert, daß eine der ersten Fragen, welche man der höheren Armeecommission vorlegen wird, die Fusion der Marineartillerie und der Landartillerie und die Theilung der so vereinigten Artillerie in Feld- und Belagerungsartillerie sein werde. Der erste Beschluß würde ein sehr bedeutendes finanzielles Ersparniß und eine nützliche Einheit der Operationen bewirken; die zweite wäre durch die Verschiedenheit des im Felde und des für die Verteidigung und den Angriff gebrauchten Materials bedingt. — Am 4. September verurtheilte das Pariser Polizeigericht den Pharmaceuten Louis Jourdan zu einem Jahr Gefängniß, weil er an den Fürsten Bismarck einen Brief gesandt, mit der Drohung, ihn zu tödten, wenn er ihm nicht 40,000 Francs leihe, um seinen durch den Krieg vernichteten Geschäften wieder aufzuhelfen. Dieser Brief war der französischen Regierung durch die deutsche Botschaft übermittelt worden. Die Verurtheilung erfolgte, obwohl der berühmte Irrenarzt Blanche den Angeklagten für unzurechnungsfähig erklärte.

**Spanien.** In Madrid eingetroffener Nachricht zufolge ist der Postzug von Barcelona nach Valencia zwischen Tarragona und Tortosa am 9. Septbr. infolge einer durch Ueberschwemmung herbeigeführten Erdabruttsung aus dem Gleise gerathen, wobei 7 Personen getödtet und 22 verwundet wurden. Damit nicht genug, hat eine Barke, auf welcher 40 von den geretteten Passagieren übergesetzt wurden, umgeschlagen, und diese letzteren sind mit Ausnahme von zweien oder dreien sämmtlich ertrunken.

**Amerika.** Präsident Grant ist am 10. September nach Washington zurückgekehrt. Am 12. sollte ein Ministerrath stattfinden, der sich mit dem Resultate des Genfer Schiedsgerichts beschäftigen sollte. Die den Unionsstaaten zuerkannte Entschädigungssumme soll sich auf 15 Millionen Dollars belaufen. — Die sogenannten „Inseln im Winde“ wurden nach Nachrichten, welche von den Antillen in New-York eingetroffen sind, durch orcanartige Stürme heimgesucht, welche eine große Anzahl von Schiffen zum Scheitern gebracht und auch sonst furchtbare Verheerungen angerichtet haben. Namentlich sind an der Küste von Dominica viele Schiffe zerschellt, der Landungsplatz an dieser Insel ist fast vollständig zerstört, und eine große Anzahl von Menschenleben ist zu Grunde gegangen.

### Vermischtes.

Die Wohnungsnoth der Arbeiter und deren Beseitigung ist bereits vielfach ventilirt worden. Einen practischen Weg giebt jetzt die Actiengesellschaft für landwirthschaftliche Maschinen- und Radfabrikation H. F. Eckert in Berlin an, welche oder vielmehr deren Firmenträger Hr. Eckert nicht nur auf seinem Terrain vor dem Frankfurter Thore Arbeiterhäuser baut und hierzu auch bereits eine große Ziegelei errichtet hat, sondern Hr. Eckert hat auch neuerdings auf dem Cüstrinerplatz ein großes Haus angekauft und dasselbe zu 40 geräumigen Wohnungen für seine Arbeiter hergerichtet, ebenso ein anderes Haus unter den Frankfurter Linden gemiethet, um in beiden Gebäuden einstweilen seinen Arbeitern bis zur Vollendung der neuen Arbeiterhäuser so viel als möglich ein Unterkommen zu schaffen. Möchte dies Beispiel doch unter den andern Fabrikanten und Arbeitgebern Nachahmung finden, es würde manchem Arbeiter eine schwere Sorge dadurch abgenommen werden. Vergessen die Fabrikanten doch nicht, daß sie durch solche Mittel nicht nur ihren Arbeitern,

sondern sich selbst und ihrem Unternehmen eine Wohlthat schaffen, denn sie erwerben sich durch die Gewährung der Wohnung einen festen festhaften Stamm von Arbeitern, dem es gewiß nicht einfallen wird, absichtlich und ohne dringende Veranlassung mit ihrem Brodherrn zu brechen und dem sie deshalb mit um so größerem Vertrauen die Wahrung ihrer Interessen übertragen können.

## Der Diamantschmuck.

(Fortsetzung.)

Desirée führte eine stille, eingezogene Lebensweise. Ich las in ihren Augen, wenn sie oft verstohlen auf mich ruhten, tiefen Seelenkummer, und die Ursache dieses Kummers erfüllte mich mit Entrüstung. Ich gab mich der Gräfin zu erkennen und bat sie, ihr Geschick mir anzuvertrauen, mir, dem Manne, der noch immer heiß und glühend sie liebte, der auch jetzt noch ihren Besitz als sein höchstes Lebensglück betrachtete. Was in jenen Tagen in meiner Seele vorging, läßt sich nicht beschreiben, nur Eins trat aus dem Chaos meiner Gedanken klar vor mich hin: der Graf mußte beiseitigt, die Fessel, welche Desirée an das Geschick dieses Mannes band, gelöst werden. Wie ich dies bewerkstelligen wollte, wußte ich selbst nicht, daß ich es aber bewerkstelligen würde, bezweifelte ich nicht. Ich wollte den Graf fordern, die Maske abwerfen und unter irgend einem Vorwande ihn zum Duell zwingen; — er oder ich! lautete mein Wahlspruch. Die Gräfin hielt mich von der Ausführung dieses allerdings etwas voreiligen Entschlusses zurück. Sie wandte ein, daß man uns des Einverständnisses beschuldigen werde, wenn ich mich als Marquis von B., der frühere Anbeter Desirée's, zu erkennen gebe, und sie hatte Recht. Kein Matel durfte auf die Ehre meiner Geliebten fallen, ihre Tugend mußte rein, sonnenklar dastehen, wenn die öffentliche Meinung auf unsrer Seite bleiben sollte. Die Gräfin wählte den einfachsten, kürzesten Weg. Sie reichte die Scheidungsklage beim Gerichtshofe ein und verließ Paris, um in einem süddeutschen Städtchen das Ende ihres Processes abzuwarten. Nachdem ich die Klage eingeleitet und den Anwalt mit allen Beweismitteln versehen hatte, folgte ich der Gräfin, auch jetzt noch unter meinem angenommenen Namen, welchen ich erst nach Beendigung des Processes ablegen wollte.

Sie kennen das traurige Ende dieser Geschichte, die Gräfin ward ermordet und ihres Schmuckes beraubt, und nun frage ich Sie, ob Sie mich eines solchen Raubmords fähig halten? Ob Sie überhaupt denkbar finden, daß ich jenes Verbrechen verübt haben soll?

In den Worten des Gefangenen, in dem Tone, in welchem er zu seinem Verteidiger sprach, lag zu sehr der Ausdruck der Wahrheit, als daß der Mann des Gesetzes die Mittheilungen seines Klienten für ein schlaues eronnenes Märchen hätte halten können. Nur Eins bewog ihn, an seinem Argwohn festzuhalten, der Umstand, daß die seidne Schnur, das Werkzeug zur Erdrosselung der Gräfin, Eigenthum des Gefangenen war; darauf, daß man das Watistuch der Ermordeten im Zimmer Fleury's gefunden hatte, legte er weniger Werth. Der Marquis erklärte, daß er bis jetzt dem Gericht gegenüber geschwiegen habe, um die Ehre der Ermordeten auch vor dem leisesten Matel zu bewahren. Er habe, vom Balle zurückgekehrt, einen Brief des Advocaten in Paris gefunden und sei, um den Inhalt desselben der Gräfin mitzutheilen, in das Cabinet der Letzteren gegangen. Er habe hier eine lange Unterredung mit seiner Geliebten gehabt, die Schnur an seinem Schlafrocke sei schon früher lose gewesen und gerade an diesem Abend abgerissen. Ohne etwas Arges dabei zu denken, habe er sie auf den Nachttisch gelegt und vergessen, sie mitzunehmen. Daß er das Watistuch der Gräfin als sein eignes angesehen und mitgenommen habe, könne wohl möglich sein, auch glaube er, daß dies sich leicht erklären und entschuldigen lasse.

Der Advocat reichte seinem Klienten die Hand. „Was ich thun kann, Ihre Unschuld zu beweisen, wird gewiß geschehen“, sagte er, „wenn ich auch noch nicht weiß, woher ich die Beweise schaffen soll. Der Richter über uns, der Kenner aller Dinge wird mir wohl über Nacht einen guten Gedanken eingeben und mich einen klaren Blick in die Lage der Dinge werfen lassen. Hätten Sie früher mir Ihr Zutrauen geschenkt, es wäre besser gewesen.“

„Thun Sie, was in Ihren Kräften steht“, versetzte der Marquis tonlos, „verfügen Sie über mein Vermögen, der Preis ist mir nicht zu hoch, wenn ich die Ehre meines Namens vor dem Schaffot retten kann. Weiter hat das Leben keinen Reiz mehr für mich, am Grabe der Geliebten will ich den Todesengel erwarten, der mich mit ihr wieder vereint.“

Der Advocat that schon am nächsten Tage die nöthigen Schritte, um die öffentliche Gerichtsverhandlung einige Monate hinauszuschieben, er mußte Zeit gewinnen, und es gelang ihm, den Aufschub zu erhalten.

Er reiste jetzt unverzüglich auf den Schauplatz des Verbrechens ab, um hier nochmals die genauesten Nachforschungen anzustellen. In dem Gasthofs selbst konnten diese zu keinem Resultate führen, denn ein Vierteljahr war bereits seit jener Nacht verstrichen. Dem Advocaten fiel es auf, daß man die Fußspuren unter dem Fenster, durch welches der Mörder eingestiegen war, mit denen auf dem Corridor nicht vergleichen konnte. Hieran trug allein das Vorurtheil des Instruktionsrichters Schuld, welcher Fleury unter jeder Bedingung für schuldig hielt und deshalb kein Gewicht auf Nachforschungen außerhalb des Gasthofes legte. Die List des Advocaten, welcher sich für einen Juwelenhändler ausgab und bei allen Trödlern des Städtchens, bei allen Wucherern und zweideutigen Individuen persönlich nach Brillanten und edlen Steinen forschte, führte zu keinem Resultate.

Den ersten Anhaltspunkt, auf Grund dessen weitere Nachforschungen angestellt werden konnten, bot die Aussage des Nachwächters, welcher in jener Nacht die Wache gehabt hatte.

Er entsann sich genau, daß zwischen Eins und Zwei ein in einem Mantel gehüllter Mann ihn um den Weg nach dem Gasthofs, in welchem die Gräfin Z. logirte, befragt hatte. Der fremde Accent in der Aussprache ließ ihn vermuthen, daß der Fragende ein mit dem letzten Bahnzuge eingetroffener Fremder sei, der in jenem Gasthofs übernachten wolle. Als am nächsten Morgen die Kunde von dem Morde ihm zu Ohren kam, dachte er zwar an jenen Fremden, aber er schöpfte keinen Argwohn, weil gleichzeitig mit jener Kunde die Nachricht sich verbreitete, Fleury, der Mörder der Gräfin, sei bereits verhaftet.

Die genauesten Nachforschungen, welche der Advocat auf Grund dieser Aussage veranstaltete, führte wiederum zu keinem Resultat, die Spur ließ sich nicht weiter verfolgen. Niemand wollte den Fremden gesehen haben, weder der Wirth, noch die Eisenbahnbeamten. Der Mann des Gesetzes ließ den Muth so leicht nicht sinken. Er klammerte sich an die Behauptung des Nachwächters, daß die Aussprache jenes Mannes fremdartig geklungen habe, und reiste, als er in dem Städtchen nichts mehr ausrichten konnte, unverzüglich nach Paris.

Der Graf von Z. war der Einzige, der bei dem Tode seiner Gemahlin gewinnen konnte, bevor das Gericht die Scheidung ausgesprochen hatte, ihm mußte sogar viel daran liegen, daß die Gräfin vor diesem Zeitpunkte starb. Der Marquis hatte ihn als einen heftigen, jähzornigen Mann, einen Verschwender und charakterlosen Spieler geschildert, ein solcher schreckte, wenn ihm kein andres Mittel zur Erreichung seines Zweckes blieb, vor einem Verbrechen nicht zurück. Wie leicht konnte es möglich sein, daß der Graf den Mörder gebungen, ihm als Preis den Schmuck versprochen hatte, um sich in den Besitz des Vermögens seiner Gattin zu setzen. Einen Verdacht, der nur einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, läßt ein Jurist so bald nicht fallen. Der Advocat verkannte die Schwierigkeit seiner Aufgabe nicht, hielt aber an der Möglichkeit, in der Weltstadt Beweise für die Schuld des Grafen zu erhalten, fest.

Um die Lösung seiner Aufgabe sich nicht zu erschweren oder gar unmöglich zu machen, beschloß er, unter der Maske eines englischen Lords sich bei dem Grafen einzuführen. Er sprach das englische Idiom vorzüglich und konnte, da der preussische Gesandte in Paris sein Universitätsfreund war, allenfallsigen Chicanen der französischen Polizei ruhig entgegensehen.

Der Graf von Z. empfing den englischen Lord mit zuvorkommender Artigkeit, als dieser durch einen Gesandtschaftssecretair dem französischen Edelmann im Jockeyclub sich vorstellen ließ. Der Advocat spielte seine Rolle vortrefflich, es gelang ihm, das Vertrauen und die Zuneigung des Grafen sich zu erwerben. Schon am nächsten Morgen erhielt er eine Einladung zur Tafel, er zögerte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten. Von dem Grafen aufgefordert, am Spiele Theil zu nehmen, lehnte er dies unter dem Vorwande, daß es sein Grundsatz sei, keine Karte anzurühren, ab. Er nahm dem Grafen gegenüber am Spieltische Platz und fand jetzt Gelegenheit und Muße, die Züge des Mannes genau zu betrachten. Das fahle, welke Antlitz, in welches die Leidenschaft tiefe Furchen gezogen hatte, die düstere Stirne mit den buschigen Brauen, unter welchen die dunkeln, glanzlosen Augen unstill in ihren Höhlen rollten, die fest zusammengeschnittenen Lippen, welche Hohn und Sarkasmus unablässig umspielten, sie insgesammt bekundeten deutlich die Vergangenheit, die Gesinnungen und den Charakter dieses Mannes.

„Apropos, Graf“, warf der Pseudo-Lord während einer Pause im Spiele anscheinend absichtslos hin, „der Mörder Ihrer Gemahlin wird in den nächsten Tagen hingerichtet.“

Wie von einem elektrischen Schläge getroffen, fuhr der Graf von seinem Sitze auf. Seine in unheimlichem Feuer glühenden Augen richteten sich mit durchbohrender Kraft auf das ruhig, ja gleichgültig scheinende Antlitz des Advocaten, seine Lippen bebten, und ein convulsivisches Zittern befiel den ganzen Körper. Aber nur einen kurzen Augenblick währte dieser Paroxysmus, der Graf fuhr mit der Hand durch das dünne, spärliche Haar, zuckte mit geringschätzender Gleichgültigkeit die Achseln und nahm die Karten wieder auf.

„Warten wir erst den Urtheilspruch des Gerichtshofes ab“, versetzte er mit erzwungener Ruhe. „Ich zweifle zwar nicht an der Schuld Fleury's und bin weit entfernt, ihn in Schutz zu nehmen, aber lieber wäre es mir doch, wenn das Urtheil minder streng ausfiel, oder die Gnade des Monarchen es milderte. Ich bitte Sie, meine Herren, brechen wir von diesem Thema ab, Sie werden begreiflich finden, wie sehr die Erinnerung an jenes Verbrechen mich aufregen muß.“

Von diesem Augenblick an ward der Graf still und einsylbig, selbst die Günst, mit welcher die Glücksgöttin ihn überschüttete, vermochte nicht, seinen bleichen Lippen ein Lächeln zu entlocken. Oft richtete sein Blick sich verstohlen auf den Lord, der ebenso oft und ebenso verstohlen die Züge des Grafen beobachtete. In dem auffallenden Benehmen des Letzteren fand der Verdacht des Juristen Nahrung, die Spur mußte vorsichtig und unermülich verfolgt werden, vielleicht führte sie zu dem erwünschten Ziele. Der Advocat wählte unter den Dienern des Grafen einen, welcher ihm zu seinem Zwecke am tauglichsten schien, es gelang ihm, diesen durch Befragung und glänzende Versprechungen zum Berrath an seinem Herrn zu bewegen. Zwar wußte der Kammerdiener nichts Bestimmtes auszusagen, seine Mittheilungen konnten vor Gericht als untrügliche Beweise nicht gelten, weil sie zu ungenau, zu unsicher waren, der Anwalt fand aber in ihnen eine theilweise Bestätigung seines Verdachts. Er hegte die Ueberzeugung, eine theilweise Bestätigung seines Verdachts. Er hegte die Ueberzeugung, daß der Graf entweder selbst der Mörder, oder doch der Gefährte jenes Verbrechens sein mußte.

(Fortsetzung folgt.)

### Vertliches.

Die Frage über Abbruch der Ruine und Verbreiterung der durch dieselbe führenden Straße hat in letzter Zeit in hiesiger Stadt den Gegenstand lebhafter Erörterungen gebildet. Leider hat sich hierbei eine Erregung geltend gemacht, welche sehr zum Nachtheil einer ruhigen Beurtheilung auch in die Debatten der städtischen Collegien hinübergetragen worden zu sein scheint.

Stadtrath und Stadtverordnete hatten, und zwar letztere einstimmig, die Nothwendigkeit des Abbruchs des alten Gemäuers und der Verbreiterung der Ruinenstraße anerkannt, schließlich aber, als die Höhe der zu gewährenden Entschädigung in Frage kam, ihren früheren Beschluß zurückgezogen. Abgesehen nun von der Frage, ob ein einseitiges Zurücktreten von den gefaßten Beschlüssen seitens der Stadtgemeinde überhaupt noch zulässig ist, dürften die neuerlichen, die Beseitigung der Ruine auf unbestimmte und vielleicht noch längere Zeit hinauschiebenden Beschlüsse kaum im wohlverstandenen Interesse der Stadt liegen.

Der einzige Grund, welchen wir für Erhaltung der Ruine haben aussprechen hören, wird aus ihrer „Schönheit und Alterthümlichkeit“ hergenommen.

Daß die Ruine alt ist, kann freilich nicht geleugnet werden; aber das Alter allein ist noch kein Grund, um sie zu erhalten. Es hätten dann weder die alten Thorthürme, noch die Stadtgraben, noch die Catharinentirche fallen dürfen. Die Schönheit der Ruine aber ist sehr zweifelhaft.

Der einzige Theil derselben, welcher hierbei in Frage kommen könnte, ist der nach dem Neumarkt zu gelegene Theil. Denn die beim Eintritt von der Promenade aus rechts und links gelegenen Mauern sind entschieden unschön und werden noch häßlicher aussehen, wenn die in der rechten Mauer befindlichen Fenster zum Theil verbaut werden sollten.

Auch die breite, theils aus Ziegeln, theils aus Bruchsteinen bestehende, eines jeden architectonischen Schmucks entbehrende, eine kahle Fläche darbietende quer vorstehende Wand, an welche sich eine halbverfallene Sodawasserbude anlehnt, wird Niemand als schön bezeichnen wollen.

Das einzige nicht vermauerte Spitzbogenfenster in dem hinteren Theile der Ruine, aus welchem die gothischen Verzierungen, die dasselbe einst geschmückt haben mögen, längst herausgefallen sind, kann um so weniger als erhaltendwerth gelten, als das darunterwegführende frisch mit Kalk beworfene Thor in keiner Weise mit dem Fenster harmonirt und der gesammte Anblick durch die beiden danebenliegenden, durch das Amtsgebäude zum größten Theil in häßlicher Weise verbauten zwei Fenster keineswegs gehoben wird.

Aus Schönheitsrückichten die Ruine zu erhalten, ist daher um so weniger Veranlassung vorhanden, als es für das Ausblühen einer Stadt kein günstiges Zeugniß ablegt, wenn der Hauptverkehr durch Ruinen führt, durch Ruinen, welche den Verkehr selbst hemmen.

Und der Hauptverkehr führt, wie Niemand sich verhehlen kann, naturgemäß durch die Ruine. Eine Vermehrung dieses Verkehrs steht mit dem Wachsen der Stadt selbst und namentlich dann zu erwarten, wenn die projectirte Berlin-Dresdner Bahn zur Ausführung kommt.

Schon jetzt bildet die Ruine ein Hinderniß für den Verkehr und ein Fremder wird beim Lesen der Warnungstafel am Eingange links, welche das Fahren schwer beladenen Fuhrwerks durch die Ruine verbietet, schwerlich recht begreifen, warum man diese Beschränkung so lange hat dulden können, und, gewiß nicht zum Vortheil der inneren Stadt, den Lastwagen einen weiten Umweg zumuthet, wo der directe Weg so vor Augen liegt.

Die Passage durch die Ruine selbst ist bei der geringen Breite der Thoröffnung, durch welche Wagen und Fußgänger gleichzeitig passiren sollen, sogar nicht ungefährlich, zumal wenn die Eröffnung des Hofes zum Gesellschaftshause, wie zu erwarten steht, die Frequenz an Fußgängern und Equipagen erhöht.

Es ist aber über die Nothwendigkeit der Beseitigung dieses Verkehrs-Hindernisses auch kaum noch zu reden, da die städtischen Collegien, wie schon bemerkt, diese Nothwendigkeit oder wenigstens Zweckmäßigkeit — und was heute nur zweckmäßig erscheint, ist nach wenigen Jahren nothwendig — in ihren Beschlüssen anerkannt haben. Selbst die hartnäckigsten Vertheidiger des Alten haben sich der Erkenntniß nicht verschließen können, daß in kürzerer oder längerer Zeit die Ruine fallen muß.

Um so bedauerlicher ist es, daß die städtischen Collegien von ihren Beschlüssen zurückgetreten sind und die Gelegenheit zur Beseitigung eines immer schärfer hervortretenden Uebelstandes ungenutzt vorüber gehen lassen wollen.

Denn das kann nicht zweifelhaft sein, daß wenn das jetzt im Bau begriffene Hotel fertig hergestellt sein wird, ein Abbruch der Ruine und eine Expropriation der zu Hotelzwecken eingerichteten Schuppen zwischen Ruine und Kloster mit unverhältnißmäßig mehr Kosten als jetzt verbunden sein wird, und man wird in späterer Zeit nicht begreifen können, wie man die bereits abgeschlossenen Verhandlungen hat rückgängig machen können.

Wir hören aber mit Befriedigung, daß mit den letzten Beschlüssen in dieser Frage die Sache noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Dem Vernehmen nach faßt der Vorstand des Actienvereins zum Gesellschaftshause die Verhandlungen mit den städtischen Collegien als einen vollständigen, auf gegenseitiger Vereinbarung beruhenden Vertrag mit der Stadtgemeinde auf, von welchem ein einseitiger Rücktritt nicht mehr zulässig ist, und will sich daher bei den ablehnenden Beschlüssen nicht beruhigen.

Hoffen wir, daß die städtischen Collegien in richtiger Erkenntniß des Bedürfnisses der Stadt die Angelegenheit in nochmalige ruhige Vereinigung ziehen und die Stadt nicht den Chancen eines Processes aussetzen. Möge namentlich auch der Vorstand des Stadtraths, welcher die Nothwendigkeit der Beseitigung richtig erkannt, seine richtige Ansicht, statt sich der Abstimmung zu enthalten, in dieser für die Stadt so wichtigen Angelegenheit energischer zur Geltung bringen.

### Neidlos.

Hebst du dich auch auf starken Geistes Schwingen

Bis zu der lichten Sterne Reich, —

Hörst du der Sphären Harmonieen klingen

Auch in Afforden voll und reich, —

Durchschaust du auch mit geistesklaren Augen

Das Ein und All, das All und Eins,

Kannst du die weisheitsvollen Blicke tauchen

Auch in den Brunnquell alles Seins:

Ich neid' dich nicht um deines Wissens Fülle,

Ich lasse gern dir deinen Ruhm —

In deines Herzens steter Winterstille

Gedeiht ja keine duft'ge Blum'; —

Du kennst ja nicht das Glück geliebt zu werden,

Du weißt ja nicht, was Liebe heiß': —

Ich aber kenn' das Glück der Erden,

Weil ich mich treu geliebt weiß.

Soeben geht uns die **neueste** (10.) Auflage des **Zeitungs-Cataloges** nebst Insertions-Tarif der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse zu. Wir müssen hierbei das fortgesetzte Streben dieser Firma, dem Publikum durch möglichst correctes statistisches Material an die Hand zu gehen, anerkennen, zumal, wie wir erfahren, dieser umfangreiche Catalog an größere Inserenten gratis verabfolgt wird.

### Fahrplan.

Nach Dresden: 7 U. 25 M. früh, 9 40 und 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm., 9 20 und 10 55 abds.

Nach Leipzig: 6 U. 10 M. früh, 9 40 vorm., 3 10 nachm., 6 50 und 10 55 abds.

Nach Meissen: 7 U. 25 M. früh, 9 40, 10 45 vorm., 2 25, 3 10 und 4 40 nachm. und 9 20 abds.

Nach Chemnitz: 6 U. 10 M. früh, 9 40 vorm., 3 10 nachm. und 6 50 abds.

Nach Grimma (via Döbeln): 6 10 früh, 9 40 vorm. und 3 10 nachm.

Nach Berlin (via Röderau): 9 U. 40 M. vorm., 3 10 nachm., 6 50 abds. und 4 54 früh ab Pristewitz.

Nach Cottbus: 4 15 und 7 57 früh, 11 20 vorm., 7 30 abds.

Nach Berlin (via Cottbus): 4 U. 15 M. früh, 11 20 vorm.

Nach Guben und Posen (via Cottbus): 7 57 und 11 20 vorm.

Nach Görlitz (via Cottbus): 7 57 und 11 20 vorm., 7 30 abds.

Aus Dresden: 6 U. 37 M. früh, 10 20 u. 11 12 vorm., 3 42 nachm., 7 25 und 11 37 abds.

Aus Leipzig: 7 50 früh, 10 20 und 11 12 vorm., 2 58 und 5 11 nachm. und 9 51 abds.

Aus Meissen: 6 U. 37 M. früh, 10 20 und 11 12 vorm., 3 42 nachm., 7 25 und 11 37 abds.

Aus Chemnitz: 7 50 früh, 11 12 vorm., 5 11 nachm., 9 51 abds.

Aus Grimma (via Döbeln): 11 12 vorm., 5 11 nachm., 9 51 abds.

Aus Berlin: 11 12 vorm., 5 11 nachm., 9 51 u. 11 37 abds.

Aus Cottbus: 10 U. 35 M. früh, 3 5 nachm., 6 45 und 9 2 abds.

Aus Berlin (via Cottbus): 3 5 nachm., 9 2 abds.

Aus Guben: 10 35 vorm. Aus Guben u. Posen: 3 5 u. 6 45 nachm.

Aus Görlitz (via Cottbus): 10 35 vorm., 6 45 nachm.

### Kaiserliches Postamt geöffnet:

Wochentags früh 7—1 U. mittags, nachm. 2—8 U. abds.

Sonntags früh 7—10 U. vorm., nachm. 4—7 U. abds.

An Feiertagen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, 7—9 U. vorm., vorm. 11—1 U. nachm., nachm. 4—7 U. abds.

### Kaiserliche Telegraphen-Station.

Geöffnet von früh 7 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Telegraphen-Bureau Bahnhof Grossenhain.

Geöffnet von früh 7 bis Abends 9 Uhr.

### Sparkasse zu Grossenhain.

Geöffnet täglich von früh 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

**Herzlichen Dank für die allseitige Theilnahme bei dem Tode ihres kleinen, lieben Max bringen hierdurch Ernst Lunze und Frau.**

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß unseres guten **Richard**, sowie Herrn Archidia. Weißbrenner für die tröstenden Worte unsern herzlichsten Dank.

W. Bachmann nebst Frau.

### Heute 10 Uhr Auction

**hübscher Möbel im neuen Hause vor dem Weißner Thore.**

## Sonntagschule.

Seit der Zeit der hier abgehaltenen gewerblichen und landwirthschaftlichen Ausstellung beklagen die Lehrer an der Sonntagschule sich über den unregelmäßigen Besuch der Unterrichtsstunden Seitens vieler Schüler der Anstalt. — Da die Zwecke und Ziele der Sonntagschule nur bei einem durchaus ununterbrochenen Besuche der Schulstunden von Seiten der Schüler erreicht werden können, werden die Herren Lehrmeister im Interesse ihrer Lehrlinge und der Schule ersucht, diese ihre Lehrlinge zu einem regelmäßigen Besuche der Sonntagschule anzuhalten.

Großenhain, den 13. September 1872.

Der Vorstand der Sonntagschule.  
Mushacke.

## Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer heißgeliebten Tochter **Bertha Selma**, sagen wir allen Freunden und Nachbarn, auch den geehrten Paten unseres lieben Kindes, für den reichen Blumenschmuck des Sarges und für die so zahlreiche Begleitung zum Grabe, sowie auch Herrn Pastor Schröter und Herrn Lehrer Günther für die tröstenden Worte am Grabe und am Sarge unsern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank. Möge der allgütige Gott Sie vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren. Dir aber, geliebtes Kind, rufen wir noch nach:

Raum aufgeblüht im frischen, rosigen Lenze,  
Erstarbst Du von des Todes Hauch umweht;  
Zwar trostlos stehn nun um Dein Grab die Deinen,  
Doch glücklich ist die Seele, die zum Vater geht;  
So hauche nun als Engel reinen Frieden  
Auf die Herab, von denen Du geschieden.

Ruhe sanft bis aufs Widerschen.

Rostig, den 8. September 1872.

Die trauernde Familie Trensch.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei dem unerwarteten Tode unserer guten, unvergesslichen **Selma**, sowie für die am Grabe gesprochenen Trostesworte sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

G. Brendel und Frau.

## Musik-Verein.

Mittwoch halb 8 Uhr.

## Pestalozziverein.

Die Herren Lehrer, welche dem hiesigen Agenturbezirke des Pestalozzivereines angehören, werden zu einer **Versammlung** eingeladen, die **Mittwoch den 18. September Nachmittags 4 Uhr** in Weinberger's Restauration stattfinden soll.

Großenhain.

F. Lösche.

## Die erste Versammlung des hiesigen Frauenvereins zur Gustav-Adolph-Stiftung

findet **heute Abend 1/2 8 Uhr** in dem oberen Zimmer der Restauration von Blochwitz Statt.

Frauen, welche die freundliche Absicht des Beitritts zum Vereine hegen, werden ebenfalls herzlich um ihre Theilnahme an dieser Versammlung hierdurch ersucht. Der Vorstand.

## Arbeiter-Bildungs-Verein.

Sänger heute Abend von 1/2 9 Uhr an Versammlung.  
D. B.

## Gewerbe-Verein Heußlich

den **18. September Abends 7 Uhr** im gewöhnlichen Lokale. Der Vorstand.

**1000 Thlr.** sind zum 1. October ds. Jrs. auf sichere Hypothek auszuleihen; zu erfragen der Exped. d. Bl.

**300 Thlr.** sind gegen gute Hypothek sofort oder Michaelis auszuleihen; wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten liefern:

## Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte

für

**Länder- und Völkerkunde und verwandte Fächer.**

Red.: **Dr. Otto Delitsch.**

Preis jedes Monatsheftes 7 1/2 Ngr.; auch einzeln zu haben.

Leipzig, Verlag von Adolph Reclam'sche Buchhandlung.

## Inhalt des September-Heftes 1872:

Von Astoria nach den Kaskadegebirgen, von J. Klein. Bilder aus Rußland. 3. Die Samojeeden. 4. Das Kloster Solowjeff. Aus der Nordwestecke Deutschlands, von Bader. Angstvolle Stunden am Kaspisee, von H. v. Lankenau. An den westlichen Ghats. Bergtouren in Mittelitalien, von H. Semper. 4. Bäder von Lucca u. Das Innere des Erdbodens und die Vulkane, von D. Delitsch. Die Tauern, von F. Koed. Aus Australien, von — th. 8. Aus Neu-Süd-Wales. 9. Aus Queensland. Die Fischotter, von C. Klop. 41 Miscellen. Neue Bücher, Karten u.

Mit 9 Holzschnitten und 1 Karte.

Diese Monatschrift, reich ausgestattet mit vortrefflichen Holzschnitten und Karten, bringt in allgemein verständlicher, ansprechender und unterhaltender Form, interessante, mannigfaltige und gediegene Schilderungen aus allen Theilen der Welt, von den tüchtigsten Verfassern und bestrebt sich, hierdurch geographisches Wissen, das für jeden Gebildeten heutzutage unentbehrlich ist, in den weitesten Kreisen zu verbreiten und zu fördern.

## Die Leuchte.

Nr. 17 enthält: Was lehrt die römisch-katholische Kirche? — Altdeutsches Studentenleben, zur Sittengeschichte des 17. Jahrhunderts. — Lichtfunken. — Zum 2. September.

Nr. 18 enthält: Das Verfahren bei dem Begräbniß von Selbstmördern, von Otto Koch, Pfarrer in Liptitz. — Die Persönlichkeit des Apostel Paulus.

## Haus-Verkauf.

Das in schöner Geschäftslage am Frauenmarke gelegene **Haus Nr. 294** ist veränderungshalber sofort zu billigem Preise zu verkaufen. Das Nähere beim Besitzer daselbst.

G. Schröder.

Von heute an wohne ich **Gartenstraße Nr. 541b**, bei Herrn **Wiedemann** in der Nähe der Gasanstalt.

Großenhain, am 16. September 1872.

Uhlemann, Amtsstraßenmeister.

## Choleratropfen,

Präservativ gegen Kolik, Durchfall u.,

## Desinfectionspulver,

bestes Mittel zur Reinigung der Luft,

## Gichtwatte nach Dr. Pattison,

sicherstes Mittel gegen Gicht, Rheumatismus,

## Odontine,

bestes Mittel gegen Zahnschmerz,

## Romershausen's Augenessenz,

Stärkungsmittel für schwache Augen,

## Perubalsam-Seife,

vorzügliches Mittel zur Verschönerung der Haut u.,

## Gallseife

zur Fleckenreinigung,

## Glycerinseife, Schwefelseife,

Theerseife und

## Krankenheiler Jodsodaseife,

feinsten Sarepta-Senf,

feinstes Tafelöl

empfehlen die Apotheke zu Großenhain.

Von **Soda- & Selterwasser,**

sowie **Biliner Sauerbrunnen** in 1/1 und 1/2 Flaschen hält stets Lager  
**L. J. Lienke.**

Dem geehrten Publikum von Grossenhain und Umgegend ergebenst zur Nachricht, daß am 22. September die Eröffnung der Theater-Saison beginnt, und ladet zu reger Betheiligung ergebenst ein

**Moritz Karichs.**

## Die Leinen- und Weißwaaren-Handlung

von **A. Haupt**, am Markt im Holle'schen Hause, I. Etage,  
empfehlte schlesische, sächsische und Bielefelder Leinen, Wäsche aller Art, Mull-, Zwirn-, Tüll- und Filet-Gardinen, weiße und Moiré-Höcke und -Schürzen und verkauft eine Partie **vorgezeichnete und angefangene Sachen**, als: Decken, Kinderkleider, Jäckchen, Schürzen und dergl. mehr, um damit zu räumen, unter den Selbstkosten.

## Bassenge & Fritzsche,

**Bankgeschäft,**

**DRESDEN, Altmarkt 13,**

empfehlen sich zu An- und Verkäufen aller Sorten von Staatspapieren, Actien, Prioritäten etc.

Corsets, Chemisettes,  
Herrenkragen, Herrenmanschetten,  
Manschettenknöpfe,  
Kragen und Stulpen, Cravatten,  
Schleifen etc.

sehr billig bei

**Emil Wolf. Frauenmarkt 274.**

Magdeburger Sauerkraut,  
prima Speisefett,  
prima schlesische Tafelbutter,  
prima bairische Schmalzbutter  
empfehlte **A. Herrmann Globig.**

Heute, Dienstag, wird bei mir

**Pflaumenruß gesotten.**

Wünscht Jemand Gefäße gefüllt zu haben, so bitte ich, selbiges bis heute Abend 6 Uhr bei mir abzugeben.

**E. J. Hanke.**

Bergmann's Tannin-Balsamseife à Stück 4 Ngr.,  
Schwefelseife à St. 2 1/2 Ngr., Eberseife à St. 2 1/2 Ngr.,  
Windsorfeife, Beilchenseife und diverse andere Sorten,  
ferner acht Cölnisches Wasser, diverse Odeurs im  
Preis bis 10 Ngr., ausgezeichnete Oliven-Sarz-Pomade,  
Rindsmarkpomade, Pomade aux fleurs, extraf. Poudre  
de Riz nebst Quasten u. s. w. empfehle in bester Qualität  
**Jul. Schulze, Friseur. Meißner Gasse 12.**

**Prima Peru-Guano,  
Ammoniak-Superphosphat,  
Knochenkohlen-Superphosphat**

empfehle zu sehr billigen Preisen.

Nieder-Ebersbach.

**Ernst Zillmann.**

**Wpoldaer Wollwaaren,**

Strümpfe, Jacken, Cravatten empfehle zu billigsten Preisen

Nieder-Ebersbach.

**Ernst Zillmann.**

## Offerte für Raucher.

Von meinem reich assortirten Cigarrenlager empfehle als wirklich preiswerthe Sorten:

**La Cadena** und **La Isabella** à Stück 5 Pf.,

**No. 20** und **24** à Stück 4 Pf.,

**No. 48** 3 Stück 1 Ngr.,

**No. 36** und **72** à Stück 3 Pf.

und halte mich in feinen, als auch geringen Sorten bestens empfohlen.

Außerdem offerire noch unter dem Namen

**Wagstoffs superfine yellow Tabacco**

aus der berühmten Fabrik und Zollvereins-Niederlage des Herrn Friedrich Justus in Hamburg einen feingeschnittenen **Paquettabak**, der sich bereits sehr gut eingeführt hat.

**Adolph Eichhorn.**

## Ia. Petroleum

empfehle in Barells und Ballons die

**Droguenhandlung von A. M. Schlimpert.**

Meißen. Leipziger Straße.

**Frauenhaare** kauft **Jul. Schulze, Friseur.**

### Attest.

Seit mehreren Jahren litt ich sehr empfindlich an Hühneraugen-schmerzen, welche mit jedem Jahre zunahmen. Ein Duzend Hühneraugen-Pflasterchen von A. Kennenpennig haben mich binnen Kurzem ganz davon befreit.

Nienburg a. W., den 16. Juli 1869.

**W. Müller, Schornsteinfegermstr.**

Diese Pflasterchen sind nur allein ächt zu kaufen à Stück 1 Ngr. in der Buch- und Papierhandlung von **Arthur Hentze.**

**Der persönliche Schutz.** Dauernde Hilfe und Heilung von Schwäche-

zuständen des männl. Geschlechts zc. 32. Aufl. Von den zahllosen Nachahmungen dieses weltbekannten Buchs und anderen Sudelschriften wird gewarnt. Jedesmal darauf achten, daß die Original-Ausgabe von **Laurentius**, welche einen Oktav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet, mit dessen vollem Namensstempel versiegelt ist. Durch jede Buchhandlung, wie auch von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1 Thlr. 10 Gr.

**Zahnschmerzen** werden durch mein seit 28 Jahren weltberühmtes Zahnwasser in einer Minute für immer sicher vertrieben, welches von den größten Ärzten und höchsten Standespersonen anerkannt ist. Unzählige Atteste liegen zur Ansicht vor.

**E. Hückstädt.** Berlin, Luckauer Straße 9.  
Zu haben à Fl. 5 Ngr. in der alleinigen Niederlage bei **Arthur Hentze** in Großenhain.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Apotheker **Gustav Johanny** in Bielitz an Hrn. **G. A. W. Mayer** in Breslau.

Bielitz (österr. Schlesien).

— — — — — Bezüglich der Heilkraft Ihres Fabrikats berufe ich mich nicht allein auf die günstige Aussage meiner P. T. Kunden, sondern auch Ärzte unserer Stadt, welche Ihren weißen Brust-Syrup in mehreren Fällen anwendeten, sowie der herzogliche Districtsarzt Dr. Lang, ein in unserer Gegend gut renommirter Mediciner, geben Ihrem Fabrikate die lobendste Anerkennung.

Hochachtungsvoll empfohlen

**Gustav Johanny,**

bürgerlicher Apotheker und beideter Chemiker und Schatzmeister des k. k. Bezirksamtes zu Bielitz in k. k. österr. Schlesien.

Von diesem **Mayer'schen Brust-Syrup** hält für Großenhain Lager Herr **Theodor Töpelmann.** Dresdner Gasse.

Die Specialitäten aus der Fabrik von **A. Krennspennig** in Halle a/S., welche bereits von den ersten Chemikern Deutschlands so günstig beurtheilt wurden, haben mir behufs ärztlicher Begutachtung vorgelegen und kann ich hiermit constatiren, daß sämtliche Artikel auch wirklich das sind, wofür sie ausgegeben werden.

Ich erwähne hier besonders des **Glycerin-Waschwassers** als eines der Haut wirklich sehr zuträglichsten und daher allen Damen zu empfehlenden Toilette-Artikels; ferner des **Boorhof-Gesst** als eines reellen, cosmetischen, den **Haarwuchs** befördernden Mittels, welches ich in meiner Praxis auch mit Erfolg gegen Kopfgicht, Migräne u. angewandt habe. Ganz besonders aber mache ich auf das **Haarfärbe-Mittel** aufmerksam, welches von bestimmt sicherer Wirkung ist, dabei enthält es durchaus keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe, wie dies leider bei den meisten derartigen Artikeln der Fall ist. Es ist somit mein lebhafter Wunsch, durch meine ärztliche Beurtheilung auf jene Specialitäten hinzuweisen und allen Familien den dringenden Rath zu geben, bei vorkommenden Fällen sich derselben mit Vertrauen zu bedienen. Berlin, im Juni 1872.

**Groyen, Dr. med. et chir.**  
Stabsarzt a. D.

Vorstehend besprochene Artikel sind allein ächt zu kaufen in der Buchhandlung von **Arthur Hentze.**

### Schuldige Anzeige.

Die seit über 92 Jahren in der ganzen Welt ehrenvoll bekannten **Lampert'schen Pflaster** und **Lampert's Balsam**, beide **radikale Heilmittel** gegen **veraltete und gichtische Leiden, Reizen, Gelenkrheumatismus**, alle **offene, aufzugehende, zertheilende Leiden**. Ferner unentbehrlich in jedem Haushalte bei kleineren Uebeln, als: **Geschwüren, bösen Fingern, offenen Füßen** u. sind zur Bequemlichkeit des Publikums zu 2 1/2, 5, 8 und 15 Ngr. echt zu beziehen durch fast alle Apotheken, im Haupt-Depot für Großenhain **in der Apotheke daselbst.**

Die berühmten

## amerikanischen Blutreinigungswillen

von Dr. **Patterson** in Philadelphia sind echt, die Schachtel mit 90 Stück Inhalt, zu 20 Neugroschen gegen Posteingahlung durch mich franco zu beziehen, auch gebe ich bei Entnahme von 12 Schachteln 10 % Rabatt.

Apotheker **Schmidt** in Wylau im Voigtl.

Ein kleiner **offener** und ein **festverdeckter Wagen**, leicht einspännig zu fahren, sind preiswürdig zu verkaufen.  
**Gustav Heilfurth.**

## Teppich- und Leistengarne,

sowie

### prima trocknen Leim in Tafeln

empfiehlt zu billigen Preisen

**Mühlhausen** in Thüringen.

**A. W. Dienemann.**

Leim-Geschäft, Teppich- und Leistengarn-Spinnerei.



### Vorzügliche Duxer Salon-Brannkohle

ist in bedeutenden Quantitäten zu beziehen durch die Direction der k. k. priv.

Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz.

## Geschälten Kalmus

kaufen

**Kurz & Eschke** in Dresden.

Eine große Partie frische **Sägeespäne** liegen zum Verkauf in der Mühle zu **Zschorna** bei **Radeburg.**

### Bogtin-Gesuch.

Für ein Rittergut wird zu baldigem Antritt eine tüchtige, erfahrene **Rubstall-Bogtin** gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht wird nach Auswärts, womöglich zum 15. October, eine **Köchin**, welche gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Dieselbe muß erfahren sein in der feineren Küche, aber auch häusliche Arbeit mit übernehmen.

Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches **Mädchen** wird sofort oder zum 1. October zu mietzen gesucht bei **Apotheker Herrmann.**

Eine kleine freundliche **Stube** ist sofort oder Michaelis zu beziehen: **Lindengasse Nr. 229.**

Wer gesonnen, an die Mitglieder meiner Gesellschaft **Wohnungen** zu vermietzen, wolle gefälligst Adresse bis spätestens **Sonabend den 21. September** in der Exped. d. Bl. oder an den Zettelträger **Reichhardt** abgeben.

**Moriz Karichs.**

## Börner's & Kasselowsky's akademisches Theater

auf dem Rahmenplaze.

Heute, Dienstag:

### Große Vorstellung mit neuem Programm.

Zum Schluß: **Die Müller**, oder: Die drei angeführten Liebhaber. Komische Pantomime. Anfang Abends 8 Uhr.

Morgen, Mittwoch: **Große Vorstellung.**

Sonntag den 22. Septbr. Nachm. 3 Uhr

### Ball des Jugend-Vereins zu Nauwalda

im Gasthose daselbst

Die Vorsteher.

Morgen, Mittwoch, Nachmittags ladet zum **Schlachtfest** ergebenst ein **W. Frißche** in Kleinraschütz.

Am vergangenen Donnerstage Nachts ist mir mein **Handwagen** gestohlen worden; wer mir den Thäter namhaft macht, oder den Wagen zurückbringt, erhält einen **Thaler** Belohnung.  
**Herrmann Schreiber** in Wildenhain.

**Grossenhainer Getreidepreise** vom 14. Septbr. 1872.

85 Kilogr. netto Weizen	6 Thlr. 25 Ngr. bis	7 Thlr. 5 Ngr.
80 " " Korn	4 " 22 " "	4 " 24 "
70 " " Gerste	3 " 15 " "	3 " 17 "
50 " " Hafer	2 " 2 " "	2 " 4 "
75 " " Heidekorn	4 " 20 " "	4 " 25 "

Zufuhre: 630 Hektoliter.

1 Kilogramm Butter 27 Ngr. 2 Pf. bis 28 Ngr. — Pf.

Heute Dampf- und Wannenbad.

## Gewerbeverein. Excursion nach Pirna Mittwoch den 18. September.

Abfahrt von hier 7 Uhr 20 Minuten früh.

Rückfahrt von Pirna 7 Uhr Abends, von Dresden 10 Uhr 40 Minuten Abends.

### Programm.

1) Empfang am Bahnhofe durch die Vertretung des Gewerbevereins zu Pirna. 2) Concert und Frühstück auf der Schloßrestauration. 3) Besichtigung gewerblicher Etablissements in Sectionen und zwar: a) die Essenzfabrik von Hensel; b) Metallwaarenfabrik von Maurer & Comp.; c) Thonwaarenfabriken von Klotz & Lausche; d) Seiden- und Sammetfabrik von von der Becke & Comp.; e) Dampfbuchdruckerei von Eberlein, eine Cigarrenfabrik, die Dampffähre, einen Rettendampfer, eine Baggermaschine, den Brückenbau und die Stadtkirche. 4) Gemeinschaftliches Mittagessen im Hôtel zum Forsthause à Couvert 12½ Ngr. 5) Promenade durch die Anlagen des Verschönerungsvereins nach der Restauration zur „Hoffnung“ und dort Concert und Commers. — Nach Ankunft in Dresden (Abends 8 Uhr) bis zum Abgange des Zuges gemüthliches Beisammensein im Garten des Hôtels zur „Stadt Paris“.

Die Anmeldungen zur Mitfahrt haben bis spätestens heute, Dienstag, Abend 6 Uhr bei dem Unterzeichneten zu erfolgen. — Für jede sich betheiligende Person ist bei der Anmeldung eine Marke zu 5 Ngr. zu lösen, die bei der Bezahlung des Couverts im Hôtel zum Forsthause wieder zu verwerthen ist.

Gegen Erlegung von 10 Ngr. pro Person (zur Deckung der Unkosten) soll auch Nichtmitgliedern die Mitfahrt gestattet sein.

**Die Entnahme der Extrabillets erfolgt gegen Vorzeigung der in Händen habenden Interims-Karten auf hiesigem Bahnhofe und in Dresden für Pirna auf dem Böhmischem Bahnhofe.**

Großenhain, den 17. September 1872.

Der Vorstand und Ausschuss des Gewerbevereins.  
Carl Steyer, Vorsitzender.

## Glückliche Erfindung für Bruchleidende und an Muttervorfall Leidende.

Es ist mir gelungen, ein Bruchband zu ermitteln, welches bis heute an **Bequemlichkeit des Tragens** und **Zurückhaltung** des Bruches sich als das beste bewährt hat.

### Dieses neu erfundene und verbesserte Bruchband,

welches **ohne Feder** ist, also nicht **geniren** noch **brechen** kann, worüber fast alle Leidende klagen, kann ungenirt beim Schlafen getragen werden, um allem Verhängnißvollen entgegenstehen zu können. Durch immerwährendes Tragen kann der Bruch nie hervortreten, die Deffnung bleibt dadurch fortwährend geschlossen, die Hauptsache ist also unbedingt und ohne Zweifel, daß das richtige Tragen eine **Heilung** oder **Verwachsung** herbeiführen muß. Durch die besondere Konstruktion der mechanischen Pelotrie hält dasselbe die schwersten Brüche zurück, es dient für **Leisten-, Schenkel-, Nabelbrüche** u. s. w., ist viel dauerhafter wie alle andern Bruchbänder und nicht theurer. — Jedem, welcher an diesem Uebel leidet, rathe ich, dasselbe anzuschaffen, besonders weil man weiß, was dieses Uebel für schwere Folgen bringen kann.

### Garantirte vollkommene Zurückhaltung, sofortige Linderung der stärksten Muttervorfälle durch den hypogastrischen Gürtel ohne Feder.

Dieser Gürtel übertrifft alle bis jetzt existirenden derartigen Instrumente, ist leicht, solid, elastisch, sehr bequem und paßt für alle Taillen, wird über dem Hemd getragen und hält auf vortreffliche Weise selbst die stärksten Muttervorfälle vollkommen zurück. Jede Dame kann sich denselben selbst anlegen, ohne dadurch belästigt zu werden, gehen, arbeiten und reisen.

Dieser Apparat wurde wegen seiner Nützlichkeit in drei verschiedenen Ausstellungen, in **Wien, Linz und Altona**, mit den höchsten Auszeichnungen prämiirt.

Einem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich am Mittwoch den 18. September, aber nur an diesem Tage, in **Großenhain** (Hôtel zur goldenen Kugel, 1 Treppe) anwesend sein werde und allen Leidenden unentgeltliche Auskunft ertheile. — Gleichzeitig lade ich die geehrten hiesigen und auswärtigen Herren Aerzte zur Besichtigung meiner Apparate freundlichst ein.

Hochachtungsvoll

**Ed. Füllenbach**, Orthopädist aus Grefeld (Rheinpreußen).

Dem geehrten Publikum Großenhains und der Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich das

### Schuhmacher-Geschäft

von Frau verw. **Reichel** (Dresdner Gasse) übernommen habe. Ich ersuche somit alle bisherigen Kunden, auch mir das Wohlwollen zu schenken, indem ich stets bemüht sein werde, alle meine geehrten Kunden mit solider und guter Arbeit zu bedienen.

**Theodor Neumann, Schuhmacher.**

**Antwort.** Auf mehrere an uns ergangene anonyme Anfragen hierdurch zur Nachricht, daß bei allen durch die Post beförderten Exemplaren literarische Beilagen oder sonst nicht zum Blatte gehörige fremde Blätter zur Versendung nur angenommen werden, wenn dafür ein gewisses Porto bezahlt wird. Da aber die auswärtigen Handlungen, welche solche Beilagen zur Vertheilung an uns gelangen lassen, Porto nicht zahlen, so können die Post-Abonnenten erwähnte Beilagen nicht erhalten.

Die Expedition.

Hierzu eine literarische Beilage.